

nur in ganz seltenen Fällen wird einmal ein Versuch mit einer Lady gemacht, die aus irgendeinem Grunde nicht öffentlich auf ihr Galoppiervermögen hin geprüft werden konnte, ihres vornehmen Bluts wegen aber doch der Zucht zugeführt werden soll.

Der erbrachte Beweis der Rennfähigkeit ist bei den Stuten nicht ganz so wichtig wie bei den Hengsten. Oft genug stammen berühmte Vollblüter von Müttern ab, die als Rennpferde nur über ein sehr beschränktes Können verfügen. Die Weinbergsche Festa, die in Deutschland die Stammutter eines blühenden, noch heutzutage alles beherrschenden Geschlechts wurde, zeigte während ihrer englischen Rennlaufbahn nur bescheidene Fähigkeiten, und das war recht gut für uns, weil die Briten diese Perle ihres Geschlechts niemals hätten außer Landes gehen lassen, wenn sie geahnt hätten, welche wertvollen Qualitäten in ihr steckten. Die dem großen Stall Oppenheim gehörende Inländerin Danubia stellte auch nur zweite Klasse vor und wurde doch die Mutter eines Danilo, eines Dolomit und eines Csardas, die Großmutter zweier Kracks vom Range Wallensteins und Weißdorns; auch sie hat sich um die deutsche Vollblutzucht die denkbar größten Verdienste erworben.

Da die Tragezeit der Stuten 11 Monate beträgt, beginnt die Deckperiode erst Mitte Februar, denn vor dem 1. Januar darf kein Vollblüter geboren werden, der nicht einen kaum wieder gutzumachenden Wertverlust erleiden will. Der Jahresbeginn ist nämlich der allgemeine große Geburtstag für das Vollblutpferd, das ein volles Rennjahr verliert, wenn es beispielsweise schon am 31. Dezember das Licht der Welt erblicken würde. Fünf Monate bleiben die Fohlen bei der Mutter, die in den ersten Tagen nach der Geburt am liebsten keinen Menschen in ihre Box ließe, so ängstlich ist sie um ihren Liebling besorgt. Nur mit Mühe und Not vermag sich der Wärter den Eingang zu erkämpfen. Zuerst ist die Muttermilch die

einzigste Nahrung des Babys, das aber schon nach vier Wochen vergnügt den Hafer aus der mütterlichen Krippe mitfrisst. Bald erscheint es auch, sittsam neben der Erzeugerin herschreitend, auf der Weide, die späterhin der fröhliche Tummelplatz für die Jugend werden soll.

Nach fünf Monaten wird das Fohlen, das an frühe Selbständigkeit gewöhnt werden soll, abgesetzt. Das geschieht in der Weise, daß eines Tages die Mutter aus der Box herausgeholt wird, in der das Junge zurückbleibt. Bei dieser gewaltsamen Trennung geht es nicht ohne dramatische Szenen ab: Mutter und Kind schreien herzerbrechend um die Wette, und das Fohlen beruhigt sich erst einigermaßen, wenn es einen gleichaltrigen Spielkameraden zur Gesellschaft erhalten hat. Der Trennungsschmerz hält allerdings nicht lange vor, denn wenn die Mutter nach zwei, drei Wochen ihr Kind wiedersieht, erkennt sie es nicht mehr, sondern gibt durch Schlagen und Beißen ihrem Mißfallen über die unerwünschte Begegnung sehr deutlich Ausdruck. Dieses rabenmütterliche Benehmen findet vielleicht dadurch seine Erklärung, daß die bereits am neunten Tage nach der Geburt wiederbedeckte Stute neuerlichen Mutterfreuden entgegensieht und alle ihre Gedanken nun schon dem kommenden Baby gelten.

Die glücklich abgesetzten Fohlen werden nach Geschlechtern getrennt, eine Vorsichtsmaßregel, die in Anbetracht des früh erwachenden Geschlechtstrieb der jungen Hengste befolgt werden muß. Während die wilden Knaben jeder seine eigene Box für sich bekommen, kann man die viel sanfteren jungen Damen getrost zu zweit oder zu dritt in einer Box unterbringen; sie pflegen sich recht gut zu unterhalten, und kein Zwist stört die holde Eintracht. Auch auf den Koppeln leben die Hengste und die Stuten streng getrennt für sich. Jedes Geschlecht hat seine eigene geräumige Koppel, die zum Beispiel in Harzburg 50 bis 60 Morgen groß ist. Hier können sich die jungen Tiere nach Herzenslust tummeln; in